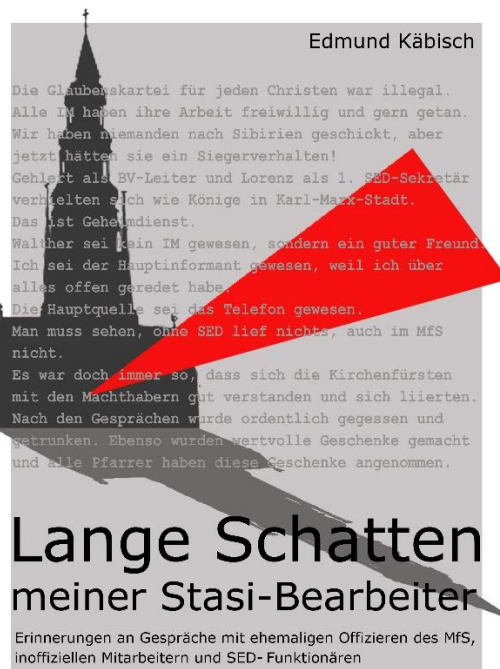


## Rezessionen aus dpa, Zeitungen und Zeitschriften stets mit dem Buchcover



Edmund Käbisch: Lange Schatten meiner Stasi-Bearbeiter. Erinnerungen an Gespräche mit ehemaligen Offizieren und inoffiziellen Mitarbeitern des MfS sowie SED-Funktionären. Editions La Colombe, Moers 2019, S. 452, 25 Euro

**dpa Fr, 29.11.2019, 5:30**

**Zu Kaffee und Kuchen beim eigenen Stasi-Spitzel**

**Edmund Käbisch war Pfarrer am Zwickauer Dom - und Ziel der Stasi. Auf der Suche nach Antworten sprach er mit vielen Spitzeln, auch innerhalb der eigenen Reihen. Seine Recherchen hat er nun niedergeschrieben.**

Zwickau (dpa/sn) - Das rote Notizbuch trägt die Nummer Vier, geschrieben in römischen Ziffern. Darüber stehen die Jahreszahlen 1993 bis 95. Es ist nur eines von vielen, das Edmund Käbisch seitenweise mit Gesprächsnotizen gefüllt hat. Es sind seine Erinnerungen an Unterhaltungen mit Menschen, die ihn zu DDR-Zeiten bespitzelt haben.

Als Pfarrer am Zwickauer Dom geriet er ab 1984 ins Visier der Stasi. «In meinen Stasi-Akten haben zwischen 80 und 90 IMs über mich Berichte geschrieben», sagt er. Die Klarnamen kenne er von 65 Inoffiziellen Mitarbeitern. Mit 21 von ihnen hat der Zwickauer seit Anfang der 90er Jahre sogar gesprochen.

Und er suchte auch das persönliche Gespräch mit zahlreichen ehemaligen Offizieren des Ministeriums für Staatssicherheit - mit sowie einstigen SED-Funktionären. Mit einigen tauschte er sich bei Kaffee und Kuchen vor knapp 30 Jahren aus, mit anderen hat der 75-Jährige bis heute Kontakt. In seinem Buch «Lange Schatten meiner Stasi-Bearbeiter» erzählt Käbisch auf mehr als 400 Seiten nun seine persönliche Geschichte.

Das Buch sei dabei mehr als ein bloß lokal zu verortender Zeitzeugenbericht, meint auch Roland Jahn. Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen (BStU) hat das Vorwort zu Käbischs Buch geschrieben. «Für mich ist es wichtig, dass alle Beteiligten am Unrecht ihre Sichtweise darlegen und sich zu ihrer Verantwortung bekennen», sagte Jahn der Deutschen Presse-Agentur. «Den Dialog gerade auch mit den für die Repression Verantwortlichen zu suchen, um von ihnen vor allem Aufklärung über das Wie und das Warum der Repression zu erhalten, ist auch 30 Jahre nach Ende der Stasi immer noch wichtig.»

Eine Version des Unrechts dokumentierten die Akten. Die Verantwortlichen könnten diese Dokumente ergänzen und sich damit auch ihrer Verantwortung stellen, so Jahn, der in Jena die oppositionelle Friedensgemeinschaft mitbegründete und 1983 gegen seinen Willen die DDR verlassen musste. Käbischs Namen kennt Jahn noch aus seiner Zeit als Journalist: In den 2000er Jahren setzte jener vor Gericht durch, dass der Klurname eines Stasi-Spitzels genannt werden darf - der Fall machte damals bundesweit Schlagzeilen. Persönlich getroffen haben sich die zwei Bürgerrechtler zum ersten Mal, nachdem Jahn 2011 Nachfolger von Marianne Birthler geworden war.

Doch warum suchte Käbisch das Gespräch mit seinen «Bearbeitern»? Zuerst sei es die eigene Sprachlosigkeit gewesen: Der Kirchenmann erkrankte im Frühjahr 1989 plötzlich. Nach Monaten wurde eine Hirnblutung festgestellt. Besonders betroffen war Käbischs Sprachzentrum. «Es ist schon schlimm festzustellen, dass man tatsächlich sprachlos ist. Die eigene Sprache ist doch das wichtigste Werkzeug eines Pfarrers.» Zweimal musste er operiert werden, erst nach einem Jahr konnte er zurück in den Dienst.

Wirklich aufklären konnte er seine Krankheit bis heute nicht. Aus der Suche nach persönlichen Antworten wurde aber ein ausführlicher Zeitzeugenbericht mit mehr als 650 Fußnoten. Einsicht suchte er bei seinen Spitzeln aber vergeblich. «Kein Einziger hat sich entschuldigt.» Doch insbesondere nachfolgende Generationen sollten die Chance haben aus erster Hand zu erfahren, wie das Leben in der DDR war - und dass «die langen Schatten mitunter bis heute nachwirken», so Käbisch.

Ein Stück weit ist sein Buch auch eine Abrechnung mit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen (EVLKS), die ihn 1999 in den Ruhestand versetzte. Käbisch nennt das «Entsorgung eines kirchenschädigenden Unruhestifters.» Mit seiner Aufarbeitung habe er sich bei vielen unbeliebt gemacht. Zudem hält er der EVLKS vor, sich nicht um eine Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit bemüht zu haben.

Dem widerspricht in aller Deutlichkeit Christoph Münchow, selbst Pfarrer und bis 2011 Oberlandeskirchenrat. Er kennt Käbisch aus einer Reihe persönlicher Gespräche. «Dass es noch den einen oder anderen blinden Fleck gibt, steht außer Frage», sagt er. Aber der Kirche generell den Willen zur Aufarbeitung abzusprechen, sei falsch.

Die kirchlichen Einrichtungen reflektierten die eigene Geschichte zu DDR-Zeiten beispielsweise anlässlich von Jubiläen, ergänzt Matthias Oelke, Sprecher der Sächsischen Landeskirche. Zudem habe man eine entsprechende

Promotion an der Theologischen Fakultät Leipzig unterstützt. Der ehemalige Zwickauer Dompfarrer verdiene Respekt, auch wenn man mit Blick auf die Interpretation der Ereignisse nicht immer einer Meinung sei.

Käbisch polarisiere in seinem Umfeld, meint auch Münchow. «Aber er ist ein markanter Zeitzeuge, einer seiner Art und mit seiner Prägung.» Fest steht, dass die Aufarbeitung der DDR-Geschichte zum Lebensthema des Pfarrers geworden ist, obwohl der durch seine Krankheit die wichtigsten Ereignisse des Wendeherbstes quasi nur von der Seitenlinie erleben konnte.

Als Zeitzeuge will er nun vor allem jungen Menschen ein Stück regionale Zeitgeschichte näherbringen, unter anderem mit der von ihm herausgegebenen Materialiensammlung «Von der Verfolgung zum Widerstand», die sachsenweit in Schulen im Einsatz ist. «Denn viele Verwerfungen von heute kommen nicht aus dem Nichts», so der pensionierte Kirchenmann.

Die Aufarbeitung der DDR-Geschichte müsse weitergehen, gerade um das Hier und Jetzt zu verstehen, sagt Käbisch mit Blick auf den Rechtsruck in der Gesellschaft. Und wie könnte es anders sein, arbeitet der Zwickauer auch bereits an seinem nächsten Buch.

### **Notizblock**

Internet Webseite Edmund Käbisch (<http://dpaq.de/bUjNd>) Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen (<http://dpaq.de/udV1K>) Chronologie zur Friedlichen Revolution in der Region Zwickau (<http://dpaq.de/k6nzi>) EVLKS (<http://dpaq.de/sLcYg>)

Service Das Buch «Lange Schatten meiner Stasi-Bearbeiter: Erinnerungen an Gespräche mit ehemaligen Offizieren und inoffiziellen Mitarbeitern des MfS sowie SED-Funktionären» ist im Oktober im Verlag Editions La Colombe erschienen.

***Claudia Drescher***

**Freie Presse B 7, Freitag, 24.01.2020**

### **Der Verfolgte auf der Fährte der früheren Verfolger**

Edmund Käbisch über die langen Schatten seiner Stasi-Bearbeiter

Die komplizierte Vorgeschichte dieses Buches widerspiegelt die Brisanz seines Inhalts. Edmund Käbisch, in der Endphase der DDR einer von drei Pfarrern am Zwickauer Mariendom, hatte ein erstes Manuskript schon vor über einem Jahr veröffentlichen wollen; juristische Bedenken standen dem entgegen. Eine zur Präsentation gedachte Veranstaltung in der Zwickauer Hochschulbibliothek gestaltete Käbisch zum Vortragsabend über das Thema des Buches um. Nach einigen Überarbeitungen konnte das Buch mit mehrmonatiger Verzögerung erscheinen. Der Rechtsstaat von heute schützt manche Täter von einst.

Rund 90 inoffizielle Informanten hatte das SED-Regime auf Kirchenkreise in Zwickau angesetzt. Käbisch machte nach dem Zusammenbruch der DDR knapp zwei Drittel davon namentlich ausfindig, etwa 30 suchte er persönlich auf. In Gesprächen mit kleinen und großen Spitzeln, naiven und durchtriebenen Dienern der Macht, mit SED Führungsleuten

und DDR-Kirchenfunktionären erschloss sich Käbisch ein detailreiches, exemplarisches Bild der Kirche-Staats-Beziehung in dem ummauerten Land. Zwickau, wo sich Käbisch besonders für Menschen am Rande des Systems engagierte, galt als entschieden sozialistische Stadt.

Mit seiner kompromisslosen, am Credo der Bekennenden Kirche angelehnten Haltung, dass sich Kirche mit der Diktatur nicht gemeinmachen dürfe, stand er anpassungsbereiten Pfarrern und Kirchenfunktionären des Öfteren im Weg. Der Landeskirche, die ihn 1999 mit 55 Jahren in den Ruhestand versetzt hatte, wirft er bis heute vor, an einer umfassenden Aufklärung der damaligen Verstrickungen nicht interessiert zu sein.

In seinem Buch leistet Käbisch einen wichtigen Beitrag. Roland Jahn, der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, nennt es in seinem Vorwort ein „sehr persönliches Resümee zur Aufarbeitung“: Käbisch habe, wie ein guter Historiker, den Weg zu den Quellen gesucht und mit damals Verantwortlichen gesprochen. Vereinzelt musste anonymisiert werden, auch mit Rücksicht auf Verstorbene und ihre Angehörigen. Man muss aber kein Kenner der spezifisch Zwickauer Verhältnisse sein, um Käbischs engagierten Report mit Gewinn zu lesen.

Die meisten Zuträger von damals, so Käbischs Erfahrung, redeten sich nach der Wende heraus. Mit anderen führte er tiefere, womöglich beiderseits reinigender Gespräche. Wenn er auch mit seiner streitbaren Beharrlichkeit über die Jahre manchen Leuten ein Ärgernis blieb, atmet sein Buch nicht den Geist der Auf- und Abrechnung. Wie Roland Jahn schreibt, ermutigt es zum Dialog, „zum respektvollen Umgang mit der Geschichte jedes Einzelnen, gewidmet dem Ziel der Erkenntnis.

***Ronny Schilder***

**Blick, 29. Januar 2020, S. 5**

**Ein besonderes Buch**

Gespräche Ein Pfarrer und seine ehemaligen Stasi-Bearbeiter

Zwickau/Chemnitz. Unter dem Titel „Lange Schatten meiner Stasi-Bearbeiter“ erschien im Herbst vergangenen Jahres ein Buch des ehemaligen Zwickauer Pfarrers Edmund Käbisch.

Dieses mit Sorgfalt, Akribie und Einfühlungsvermögen erstellte Werk ragt aus der Fülle von Büchern über DDR, Stasi und „Bearbeitung von Gegnern“ weit heraus. Käbisch hat es sich zur Aufgabe gemacht, möglichst all seine „Bearbeiter“ persönlich zu befragen. Dabei hat er dank seiner Hartnäckigkeit, seines Mutes und seiner Fähigkeit, auf Gesprächspartner aller Couleur direkt zuzugehen, etwas Außergewöhnliches erreicht. Es waren nicht nur ehemalige Beschäftigte des MfS, des DDR-Staatsapparates und der SED, sondern auch ranghohe Befehlsgeber, die zu einem Gespräch mit Edmund Käbisch bereit waren. Es gehört sicher zu einem Highlight, wenn der Autor über sein Gespräch mit dem MfS-Bezirkschef General Gehlert in dessen Wohnung berichtet oder über seine Unterhaltungen mit dem ehemaligen 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Siefried Lorenz und dem verantwortlichen Abteilungsleiter Staats- und Rechtsfragen Klaus Bartl. Das Inhaltsverzeichnis mit den fast 30 namentlich aufgeführten Personen liest sich wie ein Who is Who der Führungseliten in Zwickau, im Bezirk Karl-Marx-Stadt und in der DDR.

Natürlich hat Käbisch diese Interviews nicht zum Selbstzweck geführt. Er wurde intensiv als „Feind“ im Operativen Vorgang „Kontrahent“ jahrelang „bearbeitet“. Nach Einsicht in seine umfangreichen Stasi-Akten wollte er mehr, als diese nur lesen. Er wollte Mechanismen des Unterdrückungsapparates ergründen, wollte hinter die Beweggründe und auch in die Psyche seiner einstigen „Bearbeiter“ schauen.

Dass ihm das überzeugend gelungen ist, kann man in dem vorliegenden Werk eindrucksvoll nachlesen. Das Buch ist bei Editions La Colombe in Moers erschienen und kostet 25 Euro.

### ***Dr. Ingolf Fenzel***

**Der Sonntag, Nr. 8 vom 23. Februar 2020, S. 6**

#### **Lange Schatten der Stasi**

Zwickaus früherer Dompfarrer Edmund Käbisch schreibt über die früheren »Feinde« von der Stasi



*Der frühere Dompfarrer und Buchautor Edmund Käbisch, Foto: Archiv*

Dreißig Jahre nach der Friedlichen Revolution, die in Mauerfall und Grenzöffnung gipfelte, hat der frühere Pfarrer am Dom zu Zwickau, ein gewichtiges Buch vorgelegt. Zunächst mal ist es wegen der 452 Seiten und dem dicken Einband einfach nur schwer: 1,16 Kilogramm! Inhaltlich hat der Leser mit Scharfem, Bitterem, Schockierendem, Traurigem zu kämpfen, sogar mit Giftigem – im tatsächlichen wie im übertragenen Sinn.

1992 fing der Autor an, in seinen Stasi-Akten des Ministeriums für Staatssicherheit zu lesen, mit Herzklopfen und Erschrecken, wie er schreibt. Er hat sehr viel erforscht und akribisch zusammengestellt, dass der Leser nur staunt. Aber das war ja nur die Grundlage für seine weiteren Aktionen: Er hat mutig versucht, mit über 50 (!) Stasi-Mitarbeitern, Offizieren und Inoffiziellen Mitarbeitern (IM), die auf ihn angesetzt waren, Kontakt aufzunehmen, was mit den meisten seltsamerweise auch gelang. So hat er viele Gespräche geführt, mit manchen sogar mehrere. Die Protokolle dieser Gespräche bilden den Hauptteil des Buches.

Manches kann man kaum glauben, etwa dass ein Stasi-Offizier sagte: »Der Beitrag des MfS sei es gewesen, geschickt Einfluss sowohl auf sämtliche staatliche Organe als auch auf die Kirchen auszuüben und so die friedliche Wende zu ermöglichen.« Anderes schon: »Er könne sich nicht mehr erinnern... Und wenn er etwas wisse, dann verbiete ihm sein Berufsethos, etwas zu sagen, er müsse stattdessen Stillschweigen bewahren.«

Die Frage, ob es Stasi-Mitarbeiter gegeben hat, die sich nach der Wende Vorwürfe gemacht, Scham und Reue empfunden haben oder gar um Verzeihung gebeten haben oder sich zu »Wendehälsen« gewandelt haben, also sich nur äußerlich geändert haben, aber innerlich bei ihrer Überzeugung geblieben sind, wird vom Autor beantwortet. Generell sagt er über seine vielen Begegnungen mit den früheren »Feinden«: »Ich spürte, dass die meisten der über fünfzig Zeitzeugen sich für ihr damaliges und heutiges Denken, Reden und Handeln verantwortlich fühlen, aber zum Teil auch ihre Geheimdienstarbeit glorifizieren. Aus meiner Sicht haben diese Zeitzeugen mit dazu beigetragen, dass sich das Ende der DDR 1989 in unserem Land als Friedliche Revolution ereignen konnte und es nicht zu Gewalt oder Eskalation kam.«

Gleichwohl war es nicht nur für Kirchenmenschen, sondern generell undemokratisch und gemein, speziell die Kirche zu bekämpfen und Religionsausübung möglichst zu unterbinden. Die Kirche wurde von Partei und Stasi als »politisch-operativer Schwerpunktbereich « bezeichnet. Käbisch beschreibt etliche Beispiele. Diese haben oft einen langen Schatten bis in die Gegenwart.

Es ist ein beachtliches Buch über einen schwierigen Abschnitt deutscher Geschichte.

***Christian Lundbeck***

**Der Stacheldraht, Nr. 1/2020, S. 17**

**Die langen Schatten der Stasi**

Längst wurde es Zeit, dass eine „Zielperson“ der Stasi Gespräche mit ihren einstigen „Bearbeitern“ dokumentiert. Dr. Edmund Käbisch, ehemaliger Dompfarrer von Zwickau, ist das gelungen. Er war eine derartige Zielperson – immer ein Mann der Kirche, von SED & Co. jedoch zugleich als Feind betrachtet. Nach 1989 kontaktierte er etliche ihm bekannte Satrapen des DDR-Systems, um herauszufinden, was sie fühlten und dachten, während sie Kirchenmitglieder drangsalierten. Und Käbisch schrieb es auf, mit Einverständnis seiner Gesprächspartner.

Herausgekommen ist ein spannendes Buch, das auf viele Aspekte rund um den Terrorapparat der Stasi ein neues Licht wirft, über seine Strukturen und Mitarbeiterprofile. „Von oben nach unten“- dieses Prinzip der Befehlsgebung und Richtungsweisung im SED-Staat wird am Beispiel von Karl-Marx-Stadt (heute wieder Chemnitz) und Zwickau deutlich.

Käbisch zeigt, wie der Machtapparat vertikal funktionierte – von der Kirchenabteilung HA XX/4 in der Berliner MfS-Zentrale über die Kirchenabteilung der Bezirksverwaltung bis zum entsprechenden Referat auf Zwickauer Kreisebene sowie analog die Parteigliederung. Erfahren lässt sich, welche Rolle die Kirchen im kommunistischen Staat spielten, worin sich die DDR im System der kommunistischen Staaten unterschied und was das vor allem für die

Menschen auf Seiten der Kirche bedeutete, auf Seiten des Staates und auf Seiten derer, die sich dazwischen angesiedelt sahen.

Die Kirchenpolitik der SED war nicht nur für die Kirchen schwer zu durchschauen, auch sogar das MfS hatte damit seine Mühe. Wie sollte etwa ein MfS-Mann verstehen, dass Pfarrer zeitweise nicht als IM (vulgo Spitzel) angeworben werden, ja im Normalfall auch nicht inhaftiert werden durften? Was sollte man davon halten, dass ein Kirchenmitglied wegen eines der SED missliebigen Buches inhaftiert wurde- der Pfarrer jedoch, der es ihm verliehen hatte, straffrei blieb. „Zuckerbrot und Peitsche“- beides passte im Verständnis der Stasi wohl zusammen.

In verdienstvoller Weise beleuchtet Käbischs Buch die Widersprüchlichkeit der Kirchenpolitik, wie sie die SED praktizierte. Einerseits wurden Mitglieder der Kirchen mit der „weißen Folter“ (= Zersetzung) und dem Vorwurf der „staatsfeindlichen Hetze“ überzogen, andererseits akzeptierte dieser Staat das Kirchenasyl, etwa bei Ausreise- Antragstellern. Für ihre Spitzel unter kirchlichen Mitarbeitern finanzierte die Stasi durchaus auch schon einmal ein Hochzeitsessen oder eine Urlaubsreise für die ganze Familie. Der Unterschied zwischen der IM- Verpflichtung und dem Status des „wertvollen Menschen“ bzw. des „guten Menschen“ (GM) dürfte in vielen Fällen nicht groß gewesen sein.

Neben leitenden kirchlichen Mitarbeitern wie dem kürzlich verstorbenen Manfred Stolpe oder SED-Funktionären wie Günther Zöphel werden Stasi-Personen exemplarisch ins Bild gesetzt. MfS-Bezirkschef Siegfried Gehlert, die KD-Chefs Ludwig Springer und Johannes Nagel und andere Stasi-Leute wie Peter Eichler oder Steffen Klemm werden in kurzen Dossiers vorgestellt. Dafür war dem Autor die 1991 in Chemnitz veröffentlichte Broschüre „Jetzt erst Recht“ von Nutzen.

Aufschlussreich ist die Frage, wie die Stasi-Bearbeiter Käbischs ihre Arbeit von damals heute bewerten. Da die Gesprächspartner im Wesentlichen ähnlich argumentierten, ist die Bilanz niederdrückend. Keiner versuchte sich allgemein oder sogar persönlich zu entschuldigen. Alle beriefen sich auf Befehlsnotstand. Sie fühlten sich von der SED-Führung in Berlin verraten, von der Sowjetunion im Stich gelassen. Alle gaben vor, an einen Dienst für den Frieden („Erhaltung des Weltfriedens“) geglaubt zu haben. Alle bekundeten, sich als positiven Gegenpart der NS-Verbrecher gefühlt zu haben.

Keiner stellte die Legitimität der Machtausübung durch die SED infrage. Einige räumten ein, sie hätten „teilweise“ die falschen Leute verfolgt, also: Menschen, die den Staat (den „Sozialismus“) verbessern wollten. Diese hätte man nicht einsperren sollen, sondern integrieren. Es drängt sich der Eindruck auf, dass ihre Oberen, also Mielke, Großmann usw. einen mehr realistischen Blick hatten als ihre Untergebenen auf Bezirks- und Kreisebene.

Die wichtigste Frage aber überhaupt, mit welchem Recht die SED Macht ausübte – schließlich geschah dies ohne Mandat- brachte der Bürgerrechtler Dr. Martin Böttger ins Gespräch. Von Käbischs SED-Gesprächspartnern kam dazu nichts, kein Versuch der Erklärung. Günter („unverzüglich, sofort“) Schabowski war der einzige Spitzenfunktionär, der diese Frage überhaupt akzeptierte und sich ihr in einer Podiumsdiskussion stellte.

Neben den Gesprächsinhalten enthält das Buch eine Vielzahl von Informationen, die spezifisch für den Bezirk Karl-Marx-Stadt sind, zum Beispiel die politische Bedeutung des Mormonentempels in Freiberg, IM ohne Verpflichtungserklärung, der IM „Jens Peter“ (den man vor allem in Berlin kennt), Berichte über Ärzte als MfS-Spitzel am Beispiel des Zwickauer IM „Georg“, die Peter-Wetzig-Schiene (Freikauf von Häftlingen).

Käbisch bringt einen interessanten Gedanken in die aktuelle Diskussion ein: Sind heutige Migranten sinnvoll vergleichbar den A-Leuten von damals? A-Leute waren die Antragsteller auf Ausreise in den Westen. Käbisch ist Wissenschaftler, Politiker und Pfarrer. Hier spricht wohl mehr der Pfarrer als der Politiker oder der Wissenschaftler aus Käbisch.

Sehr hilfreich ist ein ausführliches Personenverzeichnis. Man kann also sofort sehen, an welchen Stellen im Buch der Fall der mutigen Sabine Popp beschrieben, die großartige Freibergerin Melanie Weber erwähnt ist. Im Vorwort nennt Roland Jahn, der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, das Buch einen Beitrag zur Erkenntnis. Dem ist voll zuzustimmen.

***Bernd Lippmann***